

Inhalt

1	Grundlagen der Psychotraumatologie und Notfallpsychologie sowie des psychologischen Krisenmanagements	1
1.1	Einführung in die Psychotraumatologie	1
1.1.1	Warum ein ausführliches Kapitel zur Psychotraumatologie?	1
1.1.2	Zu einem grundlegenden Verständnis von psychischer Traumatisierung	2
1.1.3	Das traumatische Ereignis.	3
1.1.4	Was macht ein Ereignis „traumatisch“? Pathogenese des psychischen Traumas	5
1.1.5	Das Erleben während des traumatischen Ereignisses	7
1.1.6	Psychophysiologie und Neuropsychologie des Traumas	9
1.1.7	Traumaverarbeitung	13
1.1.8	Bewältigungsversuch eines Traumas ...	18
1.1.9	Das Erleben eines traumatischen Ereignisses – eine Ausnahme?	21
1.2	Grundlagen und Dimensionen der Notfallpsychologie	25
1.2.1	Notfall, Krise und Psychotrauma	25
1.2.2	Die Betroffenen – Belastungen und Folgen	32
1.3	Professionelles psychologisches Krisenmanagement – ein neuer Fokus	42
1.3.1	Grundlagen psychologischen Krisenmanagements	42
1.3.2	Aufgabenbereiche und Maßnahmen ...	43
1.3.3	Maßnahmen des psychologischen Krisenmanagements auf individueller Ebene	47
1.3.4	Maßnahmen des psychologischen Krisenmanagements – organisationelle Ebene	48
2	Psychosoziale Beratung in der Krise im Kontext eines Unternehmens	53
2.1	Beratung und Begleitung in Krisen und traumatischen Situationen. ...	53
2.2	Augenzeugen und abwesende Opfer	53
2.3	Umgang mit Tod, Trauer und Abschied	56
2.3.1	Eigenverantwortung und Mitverantwortung als Führungskraft	56
2.3.2	Überbringung der Todesnachricht.	57
2.3.3	Schweige- oder Gedenkminute.	58
2.4	Besonderheit beim Suizid einer Führungskraft	59
2.5	Vom Todesort zum Gedenkort ...	59
2.6	Umgang mit den persönlichen Effekten des Verstorbenen	60
2.7	Nichtkirchliche Abschiedsfeier in den Räumen des Unternehmens ..	60
2.8	Rückkehr in den Arbeitsprozess ..	62
3	Notfallpsychologische und psychosoziale Begleitung von Traumabetroffenen	64
3.1	Reaktionen von Traumabetroffenen	64
3.2	Ausrichtung notfallpsychologischer Begleitung von Traumabetroffenen	65

3.2.1	Grundprinzipien für notfallpsychologische Interventionen	67	4.2	Die Sicht auf Kommunikation . . .	104
3.2.2	Zeitlicher Ablauf notfallpsychologischer Interventionen	67	4.2.1	Herkömmliche Annahmen	104
3.3	Interventionen in der Akutphase	71	4.2.2	Alternative Annahmen	104
3.3.1	Grundsätze von Akutinterventionen.	71	4.2.3	Kooperation	105
3.3.2	Spezifische Formen der Akutinterventionen: Psychische Erste Hilfe, Psychosoziale Notfallhilfe und kollegiale Unterstützung (<i>Peers</i>).	73	4.3	Kommunikation und Motivation.	107
3.3.3	Notfallpsychologie und Medien	76	4.3.1	Soziale Umwelt	107
3.3.4	Spezifische Interventionen bei besonderen Gruppen und Situationen . .	80	4.3.2	Differenzen wahrnehmen	107
3.4	Gesprächsführung und weiterführende Interventionen.	84	4.3.3	Erwartung(en).	107
3.4.1	Notfallpsychologische Interventionen in der Einwirkungs- und Erholungsphase	84	4.3.4	Kommunizieren	108
3.5	Notfallpsychologische Interventionen in Systemen	88	4.3.5	Gemeinsamkeit im Handeln	108
3.5.1	Die Rolle externer Unterstützung	88	4.3.6	Unsicherheit	108
3.5.2	Informations- und Medienmanagement.	89	4.4	Kommunizieren müssen.	110
3.5.3	Maßnahmen für Gruppen	89	4.4.1	Bewusstwerden einer Kommunikationspraxis	110
3.6	Traumahelfer und -helferinnen – Besonderheiten und Belastungen	91	4.4.2	Kommunikation als Bestandteil einer Einrichtung.	110
3.6.1	Besonderheiten in der Begleitung und Behandlung von Traumabetroffenen . . .	91	4.4.3	Kommunikation als Bewältigung einer Situation.	111
3.6.2	Hilfe für Helfer und Helferinnen – Nachsorge.	96	4.4.4	Kommunikation als Verarbeitungspotenzial von Differenz.	111
3.6.3	Gruppen von Helfern und Helferinnen und Helfersysteme	97	4.4.5	Strukturen der Kommunikationspraktiken.	111
4	Kommunizieren in Krisen am Beispiel des Überbringens einer schlechten Nachricht	104	4.5	Kommunikation nach einem Notfall.	112
4.1	Vorbemerkung	104	4.5.1	Die persönliche Krise	112
			4.5.2	Krise als Verunsicherung.	112
			4.5.3	Das Umdefinieren einer Situation	113
			4.5.4	Helfer und Helferinnen	113
			4.5.5	Schwierige Motivationslagen	114
			4.5.6	Die Unbestimmtheit der Erwartungen.	114
			4.5.7	Kooperation	114
			4.5.8	Anschluss an die Normalität.	115
			4.6	Der Notfall.	115
			4.6.1	Das Krankenhaus	115
			4.6.2	Fremde Welten	116
			4.6.3	Parallele Kommunikation	117
			4.6.4	Konfliktäre Kommunikation	118
			4.6.5	Diffuse Kommunikation	120
			4.6.6	Anschluss finden.	122

5	Akute Krisen und Traumatisierungen bei Kindern und Jugendlichen	125	6	Todesfälle im Bildungsbereich	147
	Einleitung	125		Einleitung	147
5.1	Trauer bei Kindern und Jugendlichen	125	6.1	Der Tod eines Schülers oder einer Schülerin	147
5.2	Kognitive und emotionale Entwicklung hinsichtlich Todeskonzept und Suizidverständnis	126	6.2	Der Tod einer Lehrperson	147
5.2.1	Todeskonzept	126	6.3	Der Tod eines Angehörigen	148
5.2.2	Suizidverständnis	128	6.4	Information nach innen	148
5.3	Akutreaktionen von Kindern und Jugendlichen in Krisensituationen	130	6.5	Todesursache	150
5.4	Risiko- und Schutzfaktoren bei Kindern und Jugendlichen	132	6.6	Besonderheiten beim Tod durch Suizid	151
5.5	Akutinterventionen bei Kindern und Jugendlichen	134	6.7	Ort des Todes	151
5.5.1	Besonderheiten im Umgang mit Jugendlichen	137	6.8	Trauerfreie Zeiten und Trauerdekoration	152
5.5.2	Unterstützung der Bezugspersonen	137	6.9	Krisenkonzepte in Schulen und Organisationen	152
5.5.3	Wirksamkeit psychosozialer Interventionen	138	6.9.1	Krisenteam bzw. Krisenstab und Kriseninterventionskonzept	153
5.6	Resilienzförderung bei Kindern und Jugendlichen	139	6.9.2	Unterscheidung in verschiedene Eskalationsstufen	153
5.6.1	Der Begriff Resilienz	139	6.9.3	Strukturierung, Portionierung, Priorisierung	156
5.6.2	Förderung von Resilienz nach dem traumatischen Ereignis	140			
5.6.3	Resilienzförderung in der Prävention ..	142			
5.7	Zusammenfassung und Resümee	142			

7	Notfallpsychologische Intervention auf Basis psychotraumatologischer Konzepte	158	8	Systemisches Krisenmanagement in Organisationen	190
7.1	Konzepte der Psychotraumatologie und ihre Bedeutung für die Notfallpsychologie	158	8.1	Vorbemerkung	190
7.2	Notfallpsychologische Interventionen in Bezug auf das erschütterte Selbst- und Weltverständnis	158	8.2	Systemisches Krisenmanagement	191
7.2.1	Die Bedeutung der <i>Assumptive Worlds</i> für die Notfallpsychologie.	160	8.2.1	Analogie zur Biologie	192
7.2.2	Erschütterung von Grundannahmen durch eine Fehlgeburt.	161	8.2.2	Systemische Ansätze.	193
7.2.3	Sekundäre Traumatisierung und „sekundär“ erschütterte Grundannahmen.	165	8.2.3	Krisenmanagement und Solution-Focused-Brief-Therapy (SFBT)	193
7.2.4	Erschütterte Grundannahmen oder Förderung Posttraumatischen Wachstums?	172	8.2.4	Von der Solution-Focused- Brief-Therapy (SFBT) zum Solution-Focused-Management (SFM) in der Krise	197
7.3	Notfallpsychologische Interventionen auf Basis der Salutogenese	174	8.2.5	Der Fokus des Solution-Focused-Krisenmanagers, der -Krisenmanagerin	198
7.3.1	Das Salutogenetische Konzept	175	8.2.6	Die Kunst des kreativen Vergessens ...	200
7.3.2	Interventionen auf Basis der Salutogenese	176	8.2.7	Das Selbstverständnis eines Krisenmanagers, einer Krisenmanagerin aus systemischer Sicht	200
7.4	Notfallpsychologie bei der Verursachung: Intra- und interpersoneller Konflikt	179	8.3	Bausteine für erfolgreiches Krisenmanagement	202
7.4.1	Veränderungen des Selbst: Schuldgefühle, Scham, Überlebensschuld, Suizidalität	180	8.3.1	Bewusstsein und Einstellung	202
7.4.2	Abwehr von Schuld.	181	8.3.2	Vorbereitbare Planungen und Abläufe für den Krisenfall	203
7.4.3	Notfallpsychologie als Unterstützung der intra- und interpersonellen Konfliktregelung	183	8.4	Das eigentliche Krisenmanagement	203
			8.4.1	Krisenprävention.	203
			8.4.2	Grundsätze des Krisenmanagements ..	204
			8.4.3	Sonderfall der Krisenkommunikation: Umgang mit Medienvertretern und Medienvertreterinnen.	206
			8.5	Krisenmanagement in der Praxis: Die gelungene Krisenintervention	208
			8.5.1	Praxisbeispiel Maple Leaf Foods.	208
			8.5.2	Schlussbemerkung	213
				Stichwortverzeichnis	215